

Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald
Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg
Band: 11 (1998)

Artikel: Gedanken zur Zeit : Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit wieder zu Bedeutung verhelfen
Autor: Rohrer, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-893117>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit wieder zu Bedeutung verhelfen

Regierungsrat Hans Rohrer, Buchs

Wurde 1997 das 150jährige Bestehen der Schweizer Bahnen an verschiedenen Orten mit grossen Volksfesten gefeiert, so ist das Jahr 1998 Anlass zu einem doppelten nationalen Jubiläum. Zum einen sind es 200 Jahre her, seit die Alte Eidgenossenschaft der neuen Ordnung, der Helvetik, weichen musste; zum anderen entstand vor 150 Jahren aus dem Eidgenössischen Staatenbund der Bundesstaat heutiger Prägung.

Ich wende mich vorerst jedoch einem zwar nicht nationalen, aber zweifelsohne bedeutenden überregionalen Jubiläum zu: Das Werdenberger Jahrbuch erschien erstmals 1988 und ist somit zehn Jahre alt. Der vorliegende Band ist der elfte Jahrgang seines Erscheinens.

Aufarbeitung der Geschichtsquellen

Das Werdenberger Jahrbuch hebt sich von anderen wiederkehrenden historischen Publikationen im Kanton dadurch ab, dass pro Jahrgang ein bestimmtes regionalgeschichtliches Thema mit grosser Sachkompetenz und nicht selten auf der Grundlage eigener Forschungen ausgeleuchtet wird. Ich denke, es ist ein dickes Lob, wenn Dr. Walter Lendi vom Amt für Kultur feststellt: «Das Werdenberger Jahrbuch nimmt innerhalb der Geschichtsschreibung des Kantons einen bedeutenden, ich möchte sagen unentbehrlichen Platz ein. Dahinter stecken viel Idealismus und die grosse Kunst der Mittelbeschaffung.»

Ich beglückwünsche die Historisch-Heimatkundliche Vereinigung des Bezirks Werdenberg, das Redaktionsteam sowie BuchsDruck und Verlag zu dieser hervorragenden Leistung und wünsche dem Jahrbuch auch in der Zukunft eine breite Aufnahme in unserer Bevölkerung.

Sowohl im Zusammenhang mit dem Jubiläumsjahr 1998 als auch mit dem Werdenberger Jahrbuch scheint mir die 1997 eingereichte Interpellation des Werdenberger Kantonsrates Andreas Eggenber-

ger erwähnenswert, in welcher die Forderung erhoben wird, dass die «Werdenberger Kisten» in Glarus nach Hause gehören. Er nimmt dabei Bezug auf das Jahr 1798, in welchem für das Gebiet der alten Grafschaft Werdenberg und der Herrschaft Wartau (Gemeinden Grabs, Buchs, Sevelen und Etter Gretschins) die Zeit der Fremdherrschaft unter dem Stand Glarus endete. In der Zeit der Glarner Herrschaft (1517 bis 1798) sei ein umfangreiches Schrifttum entstanden, welches bis heute in den zwölf Werdenberger Kisten im Landesarchiv Glarus eingelagert sei. Diese wichtigsten Geschichtsquellen der vier genannten Werdenberger Gemeinden seien schwer zugänglich und daher noch weitgehend unausgewertet. Eggenberger stellt der Regierung unter anderem die Frage, ob sie nicht auch der Meinung sei, dass die Werdenberger ihre Schriften zurückerhalten sollten. Das Jubiläumsjahr 1998 wäre nach seiner Auffassung besonders geeignet, ein altes Unrecht gutzumachen.

Ich bin überzeugt, dass die Verschiebung der Beantwortung durch die Regierung nicht auf eine ablehnende Haltung, sondern auf eine sorgfältige Abklärung des Sachverhalts durch das zuständige Departement im Sinne des Interpellanten hindeutet.

Im Interpellationstext werden die grossen und weit über die Region hinaus beachteten Anstrengungen von Herausgeber-schaft und Redaktionsteam des Werdenberger Jahrbuches zur Aufarbeitung der regionalen Geschichte besonders erwähnt, und es wird darauf hingewiesen, dass die Erforschung der werdenbergischen Geschichte wesentlich erschwert werde, wenn sich deren hauptsächlichen Zeugen so weit entfernt befinden. Prof. Hans Stricker hat seinerzeit im Rahmen seiner Lizenziats- und Doktorarbeit bei der Durcharbeitung von werdenbergischen Quellen im Landesarchiv Glarus selbst erfahren, wie hinderlich die weit entfernte Lagerung der Quellen sein kann.

Meine persönliche Meinung: Selbst wenn Glarus sich unter rein formaljuristischer Sicht auf den Standpunkt stellen sollte, es handle sich beim Inhalt der sogenannten «Werdenberger Kisten» um Glarner Geschichtsquellen, müsste es auf eine unkonventionelle und freundeidgenössische Art möglich sein, unter Nachbarkantonen eine Lösung zu finden, welche die dringend notwendige wissenschaftliche Auswertung der Quellen wesentlich erleichtert. Dies müsste selbst dann möglich sein, wenn sich Glarus nicht sollte zu einer gänzlichen Herausgabe der Dokumente entschliessen können.

Ich denke, dass das Jubiläumsjahr 1998 genutzt werden müsste, hier einen entscheidenden Schritt weiterzukommen. Meinen bescheidenen persönlichen Beitrag dazu werde ich aus Überzeugung leisten.

1798: Keine Jubelfeier, aber Anlass zum Nachdenken

Nachdem ich eingangs die grossen nationalen Jubiläen 1798 und 1848 erwähnt habe, gestatte ich mir dazu ein paar Bemerkungen aus politischer Sicht. (Die historische Aufarbeitung überlasse ich gerne Berufeneren.)

In den eidgenössischen Räten gaben die Jubiläumsvorlage und der damit verbundene Kreditbeschluss viel zu reden. Das Bundesjubiläum (1848) blieb, wenn man vom aktuellen Spannungsfeld zwischen Föderalismus und Zentralismus absieht, unbestritten, während die Erinnerung an die Helvetik eine lebhafteste Kontroverse auslöste, da die fremdbestimmte Zeit von 1798 bis 1803 in einigen Kantonen mit schmerzlichen Erinnerungen verbunden ist. Wohl beseitigte die «Befreiung» unseres Landes durch französische Heere das alte Herrschaftssystem zugunsten der Freiheit und Gleichheit der Bürger, sie zwang uns aber wider Willen und unter grössten Opfern an Gut, Leib und Leben in den Kampf der Französischen Republik um die europäische Vorherrschaft hinein.

Vor 1798 bestand der grösste Teil des heutigen Kantons St.Gallen aus Untertanengebieten. Auch in den regierenden Ständen der Eidgenossenschaft war die Gesellschaft hierarchisch gegliedert und bestand deshalb zu einem grösseren Teil aus einer wirtschaftlich abhängigen Bürgerschaft. Ohne Zweifel waren die Ideen von den Menschenrechten und von Freiheit und Gleichheit mit Blick auf die Zukunft der gesamten Eidgenossenschaft nützlich.

Die Diskussion in der Bundesversammlung führte meines Erachtens zur guten Unterscheidung, im Gegensatz zum Geburtstag des Bundesstaates die Ereignisse um das Jahr 1798 nicht zum Anlass einer Jubelfeier, gleichwohl aber des Nachdenkens zu nehmen. Der Vermittlungsvorschlag, den Zeitraum 1798 bis 1848 als eine zusammenhängende Entwicklung zu sehen, fand Zustimmung.

Auf unseren Kanton bezogen, sehe ich keinen Grund, das eine gegen das andere auszuspielen. Ich denke, es handelt sich um zwei unabhängige, sich nicht gegenseitig bedingende Schritte staatsgeschichtlicher Entwicklung.

Ich persönlich messe der Wendezeit 1798 eine umfassendere, europaweite gesellschaftliche Bedeutung zu. Sie lässt sich etwa auf das Motto «Vom Untertanen zum freien Bürger» verkürzen. Wenn sich die St.Galler Regierung trotzdem entschlossen hat, im kommenden Jahr keine überbordenden Feierlichkeiten zu veranstalten, so ist dafür nicht mangelnder Patriotismus die Ursache, sondern die Einsicht, dass es vernünftig scheint, die Kräfte mit Blick auf weitere bevorstehende Ereignisse wie die Jahrtausendschwelle, die Expo 2001 und namentlich den 200. Geburtstag unseres Kantons im Jahr 2003 einzuteilen.

Ich kehre nach diesem kurzen Seitenblick auf Bund und Kanton nochmals auf die regionale Ebene zurück. David Heinrich Hilty schreibt in «Geschichtliches über Burg, Stadt und Burgerschaft Werdenberg» (Buchs 1898) über die Umwälzungen des Jahres 1798 enthusiastisch: «Über den Jura her schallt es 'liberté! égalité!' und Freiheit und Gleichheit! echoet es auf unseren Bergen, in unseren Tälern, in den Herzen der nach Freiheit schmachthenden Werdenberger. Wir stehen am Vorabend des Werdenberger Freiheitsmorgens, am Eintritt des Jahres 1798. [...] Die 'gute' alte Zeit war vorübergegangen; der Einfluss der französischen Revolution machte allen gnädigen Herrschaften ein Ende.»

Die Wirklichkeit war entschieden anders. Alleinige Unterdrücker waren nicht bloss die Glarner Landvögte, sondern auch die mit diesen kollaborierende Werdenberger Oberschicht. Wurden die einrückenden Franzosen zunächst als Befreier freudig begrüsst, so wich diese anfängliche Begeisterung bald der enttäuschenden Erkenntnis, dass fremde Besetzer, seien es Franzosen oder Kaiserliche, in der schlechten Behandlung der Bevölkerung keinen Unterschied machten. Die Französische Revolution setzte die Idee des Privateigentums konsequent durch. Früheres Gemeineigentum und die Gemeinnutzung wurden grösstenteils aufgehoben – mit der Folge, dass diejenigen Schichten, die von diesem System gelebt hatten, in arge Not gerieten. Was waren da die hehren Ideale von Freiheit und Gleichheit wert, wenn einem auf diese Weise die Grundlage für die lebensnotwendige Viehwirtschaft und Feldbewirtschaftung entzogen wurde? Aber trotz dieser anfänglichen Enttäuschung wünschte sich kaum jemand ernsthaft die Rückkehr zum alten System.

Die Ideale behalten ihre Gültigkeit

Gesellschaft und Wirtschaft befinden sich auch heute wieder in grossen Turbulenzen. Im Vordergrund steht weniger die Frage des Grundeigentums als diejenige von Arbeit und Verdienst. Unerbittliche Gewinnmaximierung zugunsten weniger führt zum Arbeitsplatzverlust vieler. Dabei wird vielfach übersehen, dass die Wirtschaft kein Selbstzweck ist, sondern allen Menschen dienen muss. Vielfach wird auch übersehen, dass Arbeit nicht allein dem materiellen Lebensunterhalt der Menschen dient, sondern ein entscheidender Teil des Menschseins ist. Längerfristige Arbeitslosigkeit bedeutet für viele gesellschaftliche Ausgrenzung, die sich in Unzufriedenheit, Zorn und vielfach in Krankheit äussert.

In Erinnerung an die Errichtung der Helvetik vor 200 Jahren besteht meine Botschaft darin, dass wir uns gemeinsam bemühen müssen, den Idealen Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit wieder zu einer gleichrangigen Bedeutung zu verhelfen.